



ERIC BERG

Das
Nebelhaus

LIMES

Kriminalroman

war, unter Skurrilitäten ab. Trotzdem: ein motivierender Beginn sah anders aus. Es war Viertel nach sechs, mein Rücken schmerzte, und die Augusthitze, die nicht weichen wollte und meine Wohnung wie eine feuchte Blase umfing, ließ mein Kleid an meinem Körper kleben wie eine zweite, eine synthetische Haut. Ich kam mir vor wie in Frischhaltefolie gewickelt. Fruchtfliegen stiegen von dem Obstteller auf, schwirrten um meine Haare herum. Ich sehnte mich nach Nacktheit, nach einer kalten Dusche. Auf einem der oberen Balkone des Altbaus, in dem ich wohnte, fanden sich Freunde zusammen, um zu grillen und zu feiern. So sollte ein Sommertag ausklingen, mit frisch gewaschenen, duftenden Haaren, einem

kurzen, nackten Räkeln auf dem Bett, mit einem leichten Kleid, einem eiskalten Getränk, mit Lachen.

Doch ich war unfähig, dieses natürliche Verlangen länger als einige Sekunden zuzulassen. Der Schreibtisch war stärker. Seine magische Anziehungskraft fing mich immer wieder ein, beschleunigte mich, gab mir das gute Gefühl von Erfolg, ebenso davon, Hindernisse zu überwinden und böse Dinge wie Arbeit zu vernichten. Die Geschwindigkeit, mit der ich Aufgaben erledigte, berauschte mich. Entfernte ich mich zu lange vom Schreibtisch, fühlte ich mich seltsam nutzlos und verloren, da ich wusste, dass er sich während meiner Abwesenheit mit unerledigten Aufgaben, will heißen mit

Anklagen, füllte.

Natürlich gab es auch Dinge jenseits der Arbeit – Einkäufe, Geburtstage, Telefonate mit Freunden, gelegentliche Treffen, Besuche bei Verwandten, Einladungen, Kinobesuche –, aber ich konnte sie immer seltener und kürzer genießen. Mein Kosmos verengte sich von Monat zu Monat, und übrig blieben die Texte, die Wörter, die Mörder, die Maschine, das große, verlangende Auge, in das ich schrieb.

Ich wählte erneut. Vielleicht hatte ich bei dem Sohn mehr Glück als bei dem Witwer.

»Nan.«

»Guten Tag, mein Name ist Doro Kagel. Ich hätte gerne Herrn Yim Nan

gesprachen.«

»Am Apparat. Was kann ich für Sie tun, Frau Kagel?« Yim hatte eine sehr klare, milde und geduldige Stimme.

Sie schien mir aus einer anderen Welt zu kommen, zu der ich seit einigen Jahren keinen Zutritt mehr hatte, der Welt des Wohlbehagens. Der Klang dieser Stimme schien zu sagen: Und woher kommst du?

»Ich schreibe einen Zeitungsartikel über die Ereignisse von Hiddensee, die sich in Kürze zum zweiten Mal jähren, und hätte da ein paar Fragen. Wie Sie sich denken können, geht es dabei hauptsächlich um Ihre Mutter. Ich möchte dem Leser ein bisschen über Ihre Mutter erzählen, über sie als Mensch. Ich wäre Ihnen sehr

dankbar, wenn Sie mir Auskunft geben würden. Es wird auch nicht lange dauern.«

»Das sollte es aber, meinen Sie nicht?«

Ich zögerte, bevor ich antwortete: »Natürlich, Sie haben recht.« Innerhalb einer Sekunde gingen mir mehrere Filme durch den Kopf, in denen langmütige asiatische Lehrer ihren zumeist amerikanischen Kampfsportschülern als erste Lektion die Wichtigkeit von Ruhe und Konzentration, Bescheidenheit und Selbstreflexion beibrachten.

»Es tut mir leid. Ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten. Hätten Sie Zeit für mich?«

Nach weiteren schweigend verstrichenen Sekunden sagte Yim: »Ich